

## Einleitung.

— quidquid in buccam venerit.

Cic.

„Nonnengeräusch“ — „Schotengeräusch“ — „Neuledergeräusch“ — „Metallklingen“ — „Ziegenmäkern“ — „Katzenschnurren“ — Heisa, da ist Musik, mein Prinz! — Sie verzeihen, meine Herren, das ist Medizin — ja, ja Medizin! Nicht genug dass ein kranker Mensch stöhnt und seufzt, schreit und wimmert, jeder Theil in ihm hat seine besondere Stimme, womit er sein Leid zu erkennen gibt und dasselbe dem Arzte verräth. Meinen Sie etwa, der Körper verstehe, wenn er krank ist, keine andere Töne zu produciren, als das ordinäre Röcheln, Rasseln, Schnarchen, Pfeifen, Blasen, Kratzen, Schaben, Klappern, Knirschen, Knistern, Kollern, Glucksen und wie all diese einförmigen Naturlaute heissen? Das sind alte, armselige und mangelhafte

Bezeichnungen, womit sich nur die Einfalt und oberflächliche Beschränktheit unserer guten Altvordern begnügen konnte. Statt dessen haben wir jetzt alle Geräusche nach ihren Quellen und Organen gehörig classificirt, wie: Pulmonalgeräusch, Bronchialgeräusch, Vesiculargeräusch, Trachealgeräusch, Herzgeräusch, Klappen-geräusch, Arteriengeräusch, Uteringeräusch, ja sogar Hirngeräusch. Und nun, wer erstaunt nicht über die unendliche Fülle und Mannigfaltigkeit von Nüancen, in welchen jedes dieser örtlichen Geräusche sich offenbart, und über den Scharfsinn und den Erfindungsgeist des Menschen, der diese alle bezeichnet und gedeutet hat? Hier ist es ein einfacher „krepitirender Rhonchus“, dort ein „feuchter Bronchialrhonchus“, hier hörst du „Blasebalggeräusch“, dort „Pergamentgeräusch“, bald „schnurrt es wie ein Spinnrad“, bald „schnarrt es wie eine Raspel“, bald „klappt es wie ein Ventil“, bald „knallt es wie eine Peitsche“, hier girrt es wie eine Taube“, dort „piept es wie ein Hühnchen“, hier hört man's „summen wie eine Fliege oder Brummeisen“, dort „rauschen und murmeln wie eine Quelle oder umflorte Trommel“, hier „singen und klingen wie Metall- oder Harmonikaton“, dort „reiben und kratzen wie eine Säge oder

Feile“. Ja, hat man nicht gar Geräusche beobachtet, welche sich anhören „wie das Reiben einer neuen Banknote“, „wie das Brodeln des Punsches“, „wie das Kochen der Butter“, „wie das Anblasen einer Lichtflamme“, „wie wenn man einen Nasenstüber gibt“, „eine Locke zwischen den Fingern reibt“, „zwei geölte Steinplatten voneinander reißt“, „im Theater den Hut vor's Ohr hält“, „mit der flachen Hand auf einen Wasserspiegel schlägt“, „wie das Klappern einer fernen Mühle“, „wie ein hoch in der Esse sprechender Kaminfeiger“, „wie ein Militärmarsch mit zuweilen einfallendem Trommelschlag“, kurz, hat man nicht alle erdenkliche Geräusche vom erbärmlichsten Holzraspelton bis hinauf zur herrlichsten Sphärenmusik in einem armen Teufel von Spitalkranken gefunden? Und warum sollte es auch nicht? er ist ja ein Mikrokosmos.

Mein seliger Professor der Psychologie pflegte, wenn er in seinen Vorlesungen auf die mikrokosmischen, alle Herrlichkeit und Mannigfaltigkeit der Natur in sich vereinigenden Eigenschaften des Menschen, wie sie sich den Sinnen offenbaren, zu sprechen kam, — bei welcher Gelegenheit er dann auch in Bezug auf den Geruchsinn begeistert ausrief: und was riecht süßter und erquickender als ein

frisch gewaschenes Kind! was uns Zuhörern ungefähr wie das *lucus a non lucendo* einleuchtete; — dann hinsichtlich des Gehörs die menschliche Stimme als das höchste und universellste zu preisen, was diesem Sinne geboten werden könne. Der gute Mann! Hätte er gewusst, was für andere Töne noch in diesem Menschenleibe ja in jedem Theile desselben verborgen liegen, und nur auf den Wink des Künstlers warten um unter seinen Händen und Ohren gleichsam hervorgezaubert zu werden, wie beredt würde er sich dann erst in seiner Bewunderung und Verherrlichung der menschlichen Töne ergossen haben. Zwar ist es von jeher bekannt gewesen, dass der menschliche Körper ausser der Stimme des Sprachorgans, noch einige mehr oder weniger laute und verborgene Töne von sich zu geben vermag, dass derselbe aber unter den Händen des Arztes sich gleichsam wie ein musikalisches Instrument verhält, welches bald wie ein Automat von selbst spielt, bald aber auch wie ein Tastinstrument gespielt wird, das ist erst eine Entdeckung der neueren Zeit. Mögen die Töne auch noch so tief und latent in ihren Organen liegen, die Kunst des Praktikers holt sie hervor, ja schlägt sie gleichsam heraus, wie man das verborgene Feuer aus dem Steine schlägt. Und so muss die Leber ihren „Leberton“, der Magen seinen „Magenton“, die Milz ihren „Milzton“ und der Darm

seinen „Darmton“ offenbaren. Vermittelst derselben vermag nun der Arzt die geheimsten inneren Zustände zu belauschen. Während sein Auge nur die Oberfläche erforschen kann, enthüllt sich seinem Ohre das innere Wesen, denn „die Seele drückt nur Polyhymnia aus.“

Das Geräusch spielt also in der Medizin eine wichtige Rolle, und verdient gewiss deshalb eine lebendigere und allgemeinere Betrachtung. In Bezug auf seine verschiedene Entstehungsweise lässt sich dasselbe zur leichteren Uebersicht in drei Hauptarten eintheilen, nämlich: 1) in Geräusch welches im Kranken von selbst entsteht, 2) Geräusch, welches im Kranken durch den Arzt hervorgebracht wird, 3) Geräusch, welches der Arzt selber von sich gibt.

Was das Geräusch der ersten Art betrifft, so fällt es grösstentheils der von Laennec entdeckten Auscultation anheim. Es sind nun bereits über 20 Jahre, dass dieser Arzt die Welt mit seinem Stethoskop beschenkt hat, welches ihm eben so sehr ein Schallrohr und Posaune zur Verkündung seines Ruhmes als ein Hörrohr für die Geräusche seiner Kranken geworden. O wunderbares Werkzeug, was kann sich dir vergleichen? Du bist nur ein durchbohrtes Stück Holz, wie ein Pfeifenrohr, und hast doch deinem Erfinder die Unsterblichkeit mehr gesichert als alle Röhren und Pfeifen, und alle

Hör- und Blasinstrumente der Welt den ihrigen! Doch auch über dir waltet das Schicksal aller irdischen Grösse und Herrlichkeit. Nicht von Allen bist du in deinem Verdienste erkannt, von vielen verkannt, ja verrufen und verpönt. Zur Popularität hast du es nicht bringen können, was doch so mancher ähnlichen Erfindung gelungen ist. Freilich hat diese dann auch bald jenes Schicksal der irdischen Vergänglichkeit getroffen, sie kamen aus der Mode. Wer erinnert sich nicht des Kaleidoskops, welches fast gleichzeitig mit dem Sthetoskop das Licht der Welt erblickte? Mit welchem Enthusiasmus wurde dasselbe von Hohen und Niederen begrüßt! Es befand sich in den Händen des türkischen Sultans, dem es zur unentbehrlichen Liebhaberei geworden, wie in denen des gemeinsten Unterthanen, dem es denselben Genuss verschaffte. Wie ganz anders verhält es sich mit dem Sthetoskop! Nicht einmal den Kindern will es als Spielzeug gefallen, und ich sehe sie lieber das Ohr an eine Seemuschel legen, um das Brausen des Meeres zu hören. Und doch kann nichts so bunt, so vieltönig und so reich an Variation seyn, als diese Geräusche, welche das Ohr mittelst des Sthetokops wahrnimmt. Das unbedeutendste einfachste Sausen verwandelt sich wie durch einen Zauber in die überraschendste mannigfaltigste Musik. Dabei ist es ein wahres Mikroskop des Ohres, vermittelt dessen

man die Flöhe husten hört. Wo das blossе Ohr nichts vernimmt, da wimmelt es unter ihm von Klangfiguren. Die leisesten Vibrationen werden zu stärksten, erschütterndsten Tönen; jede, auch die unscheinbarste Bewegung ist mit einem lauten Geräusch verbunden. Das Herz schlägt mit seiner Spitze leise an die innere Brustwand an, und du glaubst die „klirrenden Sporen“ eines geharnischten Ritters zu hören. In den Arterien der an Chlorosis, der Liebeskrankheit (morbus amatorius) Leidenden vernimmst du in den Bewegungen des matt dahin rieselnden kranken Blutes die wunderbarsten Töne, bald wie das „lockende Girren von Turteltauben“, bald wie sanftes Klagen von „Harmonikatönen“, bald wie das ergreifendste Seufzen und Stöhnen von Geistern „wie wenn der Wind durch eine Thürspalte oder durch ein Schlüsselloch bläst“. Man lese nur darüber die Werke der Meister der Sthetoskopie, wie sie sich von sentimentalен Empfindungen hingerissen, gleichsam wie bezaubert, in ihren romantischen Naturschilderungen einander zu übertreffen suchen.

Wenn nun dieses so ist, muss man sich dann nicht darüber wundern, dass diese Kunst und Wissenschaft im Verhältnisse zu dem Ausserordentlichen und wahrhaft Bewunderungswürdigen, was sie bietet und leistet, nur eine so geringe Verbreitung und Anwendung unter de-

nen, die sich doch Alle Diener und Priester der Natur nennen, gefunden hat, so dass nur wenige gleichsam Eingeweihte damit vertraut sind, und man ihnen dieselbe wie ein Mysterium unter sich zu bewahren, zu hegen und zu pflegen überlässt? Ist dieses nicht wenigstens eine eben so sträfliche Indifferenz, wie in gewissen religiösen Dingen, die man der Kirche und ihren Priestern allein, wie jene den Kliniken, ihren Lehrern und Schülern anspruchslos überlässt? Freilich, es gibt der Mittel und Wege um zur Seligkeit zu gelangen gar viele. Und was hat der Mensch, und namentlich ein medizinischer Mensch nicht alles zu lernen und zu probiren, um auch nur dem Nöthigsten oder Interessantesten, was ein Tag dem andern gebiert, seine Aufmerksamkeit schenken oder gar praktische Application geben zu können. Bald sind es Reflexbewegungen, bald ist es das Asthma thymicum, bald ist es der Klumpfuß, die im Höhenpunkte des medizinischen Gesichtskreises stehen und unser ganzes Denken und Trachten in Anspruch nehmen. Und ist etwa die Wissenschaft über den Klumpfuß und dessen Heilung weniger interessant und wichtig als die Untersuchungen über die Herztöne, ob der zweite Ton wie „das Klappen eines Ventils“ klingt, oder wie „das Geräusch eines saufenden Hundes“, ob das Raspel-, Feilen- und Sägegeräusch bei Herzkrankheiten

eigenthümliche generelle Geräusche, sui generis, oder blosse Abarten des Blasebalggeräusches sind? Und hat nicht die Operation des Klumpfusses mittelst Sehnendurchschneidung ein noch weit grausameres Schicksal gehabt bis auf unsere Tage unbeachtet und verkannt geblieben zu seyn, so dass selbst ein Lord Byron und ein Talleyrand mit ihren Klumpfüssen in den Hades hinabsteigen mussten? Schade um diese schönen Klumpfüsse! Wie leicht hätte sich daran ein thaten- und ruhmdürstiger Sohn Aesculaps gelegentlich mit in die Unsterblichkeit können hinüber ziehen lassen. O ihr, die ihr den Tag der Erlösung nicht erlebt habt, ihr seyd weniger zu beklagen, als die Legionen von Aerzten, die vor und mit euch lebten, denen eure Unsterblichkeit zur ewigen Schmach gereicht. Die Nachkommen werden es kaum glauben, dass man erst nach sechs Jahrtausenden, seit uns der liebe Gott mit graden Gliedern geschaffen, auf den Gedanken kam einer erbärmlichen, widerspenstigen Achillessehne den Prozess und Garaus zu machen. Drum seyd nur still und macht kein gar zu grosses Geräusch davon, damit das Publikum nicht die ganze Grösse der Schande erfahre, in welcher uns das Märchen des Achilles gefangen hielt. Wie manches lässt sich diesem zur Seite stellen! Und ihr Propheten und Apostel der Auscultation, ihr wollt noch klagen, als ob euren Verheissungen und Heilmitteln allein Unrecht geschehe? —

Das Geräusch der zweiten Art, welches nicht durch die gewöhnlichen Funktionsbewegungen des Körpers von selbst entsteht, sondern künstlich aus demselben hervorgehört wird, bezeichnet die Lehre von der Percussion. Auch diese verdankt erst der neuesten Zeit den Glanz ihrer gegenwärtigen Ausbildung und Bedeutsamkeit, wemgleich sie schon lange vor der mittelbaren Auscultation, welche eigentlich aus ihr hervorging, in ihrer einfachsten Gestalt von Einzelnen anerkannt und geübt worden. Jenen, ihren gegenwärtigen Culminationspunkt hat sie als mittelbare Percussion in der Plessimetrie erreicht, und es hat sich zwischen beiden mediatisirten Fürsten der gelehrten und vornehmen Diagnostik ein edler Wettstreit erhoben, von dem Manche befürchten, dass er ihrer Macht und ihrem Ansehen grade nicht zum Vortheil gereiche, sondern nur dazu dienen werde, sie von ihrer erkünstelten allzukühnen Höhe herabzustürzen und der alten einfachen und langgewohnten Reichsunmittelbarkeit wieder anheim fallen zu lassen. Wir wollen uns aber dadurch nicht abhalten lassen, ihnen in den folgenden Blättern unsere volle Aufmerksamkeit zu schenken und in ihnen den Triumph des menschlichen Scharfsinnes und Erfindungsgeistes, gleichsam seine Schöpferkraft, zu bewundern.

Ganz anders verhält es sich mit der dritten Art des in der Medizin vorkommenden Geräu-

sches, nämlich desjenigen, welches vom Arzte selbst ausgeht. Dieses hat sich von jeher einer besonderen Cultur und grossen Verbreitung zu erfreuen gehabt — *Lippis et tonsoribus notum* (Hor.) — und ist überall in den verschiedensten Formen und Gestalten zu finden. Damit man uns also nicht zurufe: *stulte! quis unquam ignoravit?* können wir uns einer gesonderten Betrachtung dieses Geräusches um so eher entheben, als dasselbe nicht selten sich mit der Praktik der beiden anderen Arten verbindet und aus deren Darstellung, so viel es die Tendenz dieser flüchtigen Blätter erfordert, von selbst hervortritt. Da aber jene, die Auscultation und Percussion in ihrer höchsten mittelbaren Ausbildung, sich bisheran mehr in den Händen der gelehrten und galanten Medizin befinden, so ist auch das damit verbundene Geräusch der letzten Art dem angemessen, zart, versteckt, aber intensiv mächtig. Dagegen tritt es in einer tieferen Sphäre, unter dem grossen Haufen der Söhne Aesculaps, unter den ächten Praktikern wie sie sich nennen, den geborenen Rittern von der Erfahrung, ins offene Leben auf Strasse und Markt, nicht wie Taubengirren und Katzenschnurren, sondern wie Pauken- und Trompetenschall. Es ist ein Geräusch, das seinen Sitz weder in der Brust hat noch im Bauch, weder im Gehirn noch im Gesäss, sondern wie das Leben selbst im Ganzen, in der Sprache, in den

Minen und Geberden und nicht nur darin, sondern auch in den Kleidern, in der Tabaksdose, in dem Stocke, im Pferd, im Wagen, in Knecht, Magd, Ochs, Esel, kurz, Allem was sein ist. Wollt ihr dieses Geräusch bildlich dargestellt haben, so schlagt euren alten Unzer (d. Arzt. I. B. p. 378) oder Pluquet (d. Arzt. p. 133) nach und les't: „Ein ächter Practicus muss vor der Menge seiner Patienten weder essen noch schlafen können. Er muss auf den Caffeehäusern, in den Gesellschaften und überall, wo er nur Creatures merkt, die hören können, die bittersten Klagen führen, dass er ein geplagter Mann sey, der sogar um Mitternacht auf den Strassen liegen müsse, wie ein Nachtwächter. Er muss keinen Besuch annehmen oder geben können, und muss nirgends zu finden seyn als vor den Krankenbetten. Wenn er zu Fuss geht, so muss er die Kinder auf der Strasse über den Haufen rennen; und wenn er fährt, so muss er stets in seiner Schreibtafel lesen. Wird er an einem Orte zu Gaste gebeten, so muss er versprechen zu kommen, wenn es möglich ist! Es muss aber nie möglich seyn. Er muss weg bleiben, oder er geht und lässt sich vom Tische abrufen. Wenn ihn jemand schleunig verlangt, so muss er ungeduldig werden und ausrufen: Ihr Leute meint wohl, dass ich mich zerreißen kann? fünfzig Leute habe ich schon besucht; fünfzig warten noch auf mich, und da steht

noch eine Million vor der Thüre. Wo wohnt ihr? ich will kommen! ihr müsst aber warten! Mein Gott! sind denn keine Doktors mehr in der Stadt, als ich armer Mann? Warum nehmt ihr nicht einen anderen? Nun — so kommt nur her! — Wie heisst ihr? In fünf Minuten will ich bei euch seyn! — Sehen Sie, mein Herr, so spricht ein Practikus! das muss ein elender Stubensitzer seyn, der ein Buch oder so was schreiben kann. Was mich betrifft, so habe ich nur eine kleine Praxin, denn ich besuche täglich nicht mehr als achtzig Patienten. Allein, dem ungeachtet wüsste ich doch gewiss nicht, wo ich so viel Zeit hernehmen sollte meinen Namen zu schreiben. Sie verstehen nicht, was zur Praxi gehört. Sie sagen, man soll durch kein anderes Mittel als durch erwiesene Verdienste in Ruhm zu kommen suchen. Aber wer Henker würde mich rühmen, wenn ich auch der gescheideste Kerl wäre, wenn ich nicht auf den Caffeehäusern erzählte, wie viel Leute ich curirt habe, was meine Arzeneien für Wunder thun, was meine Herren Collegen für Schnitzer begangen, und worin sie es bei den Leuten versehen haben, die ihnen gestorben sind? Ich hätte nimmermehr den grossen Kaufmann N. in die Cur bekommen, wenn ich ihm nicht einstmals auf dem Caffeehause in's Ohr gesagt hätte, dass Werlhof's Methode nichts tauge und dass van Swieten ein purer Stümper sey. Als Madame X.

die Blattern hatte, wollte sie noch einen Arzt ausser mir zu Hülfe nehmen. Wäre ich nicht verloren gewesen, wenn ich hätte bescheiden seyn wollen? Gut, Madame, antwortete ich: Aber wen wollen Sie nehmen? A. oder D. das sind Leute, die mit der Zeit gut werden können; allein sie sind noch jung. M. wird alt und baufällig, und ist auch nur ein Barbier. Die übrigen Herren, Madame — ach Gott, die haben kaum das liebe Brod im Hause! Inzwischen nehmen Sie, wen Sie wollen. — Dieses fruchtete so viel, dass mich die Dame allein behielt, wiewohl sie dagegen das rechte Auge verlor, dass ihr ausschwor.“ —

I das klingt ja fast wie Charlatanerie! — Das hast du errathen! Apropos kennen Sie das Stückchen von dem Errathen? Ich will es Ihnen erzählen, da es doch grade in unser Geräuschthema hineinpasst. Die Quelle, der ich dasselbe auszugsweise entnehme, ist unser altklassisches Werk: Der abentheuerliche Simplicissimus. „Zwei Reisende, die zusammen in einem Bette schiefen, suchten sich die Zeit durch Erzählungen zu verkürzen. Als der eine bemerkte, dass er eine grosse Fertigkeit im Errathen besitze, ersuchte ihn der andere auch ihm diese Kunst mitzutheilen, worauf jener bereitwillig einging. Er liess den Wissbegierigen den Kopf unter die Decke stecken, gab dann ein gewisses Geräusch von sich und fragte nun jenen, was das

gewesen sey? worauf dieser erwiederte: ein Wind.  
Das hast du errathen! versetzte der Andere.“  
Sehen Sie, ebenso verhält es sich mit noch man-  
chem anderen Geheimnisse. Unsere Lehre von  
den Geräuschen, besonders demjenigen, welches vom  
Arzte selbst ausgeht, ist ganz voll davon. Täuschung  
und Ueberraschung, Wahrheit und Dichtung reichen  
sich die Hände. Wer empfände nicht das wahr-  
haft Feenhafte, das bezaubernd Anziehende, welches  
sich bei deren Betrachtung unserer Sinne und  
Phantasie bemeistert. Wohlan, folgen wir diesem  
unwillkührlichen Drange und lassen Sie uns einen  
kleinen Streifzug durch ihr Gebiet versuchen!

